Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 27 (1937)

Heft: 15

Artikel: Adolf Tièche wird 60 Jahre alt

Autor: Schweizer, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635984

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ADOLF TIÈCHE wird 60 Jahre alt

Analphabet ift, wer weder lesen noch schreiben kann, und doch braucht ihm keine Schönheit des gesprochenen Wortes verschlossen zu bleiben. Wie viele Menschen können keine Note lesen, sind also musikalische Analphabeten, und doch ist ihnen Musik eine Quelle höchsten Genusses und tiesster Erschütterung. In Bezug auf Malerei und Plastik gibt es vielleicht noch mehr Analphabeten, denen Theorie und Technik dieser Kunst undetannt sind, und doch vermitteln ihre Augen ihrem Gehirn aus Bildern und Skulpturen Eindrücke stärksten Gefühlswertes. Es kommt immer auf die seelische Beziehung zwischen Kunstwerk und Betrachter an. Gewiß gibt es viele Dinge aus der Welt von Leinwand, Bronze und Marmor, die nur zu dem Sachverständigen sprechen oder zu deren Miterleben das gedankliche Ersassen ihr den Samus" notwendig ist.

Der Berner Waser **Udolf Tieche**, der am 12. April sechzig Jahre alt wird, ist einer von den wenigen, die es verstehen, mit seinen Leinwänden oder Aguarellen und Stizzen unmittelbare Eindrücke hervorzurusen, Eindrücke, denen sich zu entziehen faum einem Beschauer vorurteilsloser Sinnesart glücken mag. Was aus seinen Wersen spricht, — und ihrer sind es viele — wendet sich auf dem geradesten Weg an die gesunde Sinnenfreude und beschenft mit starken Stimmungen. Mag man für seine Malweise Vorbild und Verwandtschaft suchen wo immer man sie sindet, Adolf Tieche ist ein Gewachsener, kein

Bezogener.

Spürt man den Bedingungen nach, aus denen die malerische Begabung Adolf Tièches erwuchs, so zeigt die Geschichte seiner Jugend, daß erbliche Anlage und Milieu teils in geradem, teils in rückwirfendem Sinne ihn beeinsslußt haben. Seines Baters, des bekannten Architesten Tièche, zeichnerische Begabung sprach sich schon im frühen Knabenalter bei ihm aus. Die Schwarzweißblätter vom siebenten Altersjahr weg zeigen ein unheimlich scharfe Beobachtung und Treue, aber die Lust zum Farbigen steckte zu tief im jungen Tièche, ähnlich wie in seinem Vorsahr, dem berühmten Maser Jopeux, der oft der waadtländische Aberli genannt wurde und dessen Blätter heute noch zum Schönsten gehören, was man auf dem Gebiet der Kleinfunst zu sehen bekommt.

Tièche wollte nach dem Studium am Gymnasium in Bern Maler werden, aber sein Bater wollte unbedingt einen Architesten aus ihm machen und so sam der junge Mann von Bern nach Stuttgart an die Technische Hochschule wo er dem Studium der Architestur oblag. Und von Stuttgart führte ihn sein Weg nach Baris, wo er "umsippte".

Er erzählt uns diese Wandlung wie folgt: "An einem wunderbaren Herbsttag war ich in Versailles wie schon so oft,
— aber diese Farben, diese Stimmung beim Schloß und hauptsächlich im Park, die wurden mir zu einem Erlebnis und das packte mich so, daß ich meinem Vater nach Vern schrieb: jeht ist es aus mit der Architektur, ich werde Waler!"

Und sein Bater hatte nach verschiedenen Arbeiten seines Sohnes Berständnis hierfür und so sinden wir Tièche bald in Bariser-Ateliers. Bei Colarossi studierte er Att und wieder sinden wir ihn im Atelier des berühmten Norwegers Thansow. Daneben aber war ihm Corot seuchtendes Borbild und durch ihn fand er sein Ziel: in der Landschaft den Widerschein ganz persönlicher Stimmungen zu suchen, aus der hingebenden Bersentung in die Natur die Landschaftsgedichte zu gestalten, die in seiner Malerphantasie sebten. Und über diese Künstler hinaus sand er sein eigenes Ich.

Während Jahren sinden wir Tièche auf Studienreisen, freuz und quer bummelte er durch Frankreich, dann wieder während Jahren hat es ihm Deutschland angetan, dann Griechensand und Nordafrika und nicht zulet Desterreich, die er 1904 sich endgültig in der Schweiz, und das in Bern, niederließ. Diese Keisen waren für den Reisenden ein Bronnen innerer Bereicherung und der speisende und befruchtende Quell seiner Kunst. In Tièche steckt ein gut Teil alter Wanderlust. Das Uns

bekannte, das Neue lockt ihn noch heute, und er sieht und genießt mit dem beglückten Blick des empfänglichen, künstlerischen Menschen.

Seine eigene Welt wurde aber in der Schweiz neben den Bergen, wo er hauptsächlich im Gebiet von Gstaad, Lauenen, der Frutt und im Engadin malte, die alte Städtebaufunst. Die lieben alten Städte, in denen Aeltestes mit Treue bewahrt wurde und Neues sich nur schüchtern einordnen durste, wurden seine eigene Welt, deren malerische und zeichnerische Kätsel er voll Hingabe zu lösen suchte.

Aber mehr noch, bald lernen wir Tièche auch als Kämpfer für alte Kunst und Kultur kennen und wie manche Lanze hat er durch seinen Stift, wieviel auch durch seine Feder erreicht. Wie manches schöne, edle Bauwert wurde durch seinen leidenschaftlichen Einsatz gerettet, wir denken dabei an seine Kämpfe für das alte historische Museum, in den letzten Jahren für die Stadtwache, um nur einige "Fälle" anzusühren.

Immer aber war Tièche ein edler, ritterlicher Kämpfer und wenn er fritisierte, dann war seine Kritis sachlich und klug, und stets wußte er auch einen Borschlag zu bringen, den er auch bilblich zu gestalten wußte. Wir denken dabei an die Kenovation des Käsigturmes, der nur Dank seiner Initiative in seiner heutigen Form dasteht, sonst wohl übel verschandelt worden wäre.

Adolf Tieche ging all die vielen Jahre seinen geraden Weg. Eigentliche Probleme, wie fie viele Röpfe verwirrten, gab es für ihn nicht; er malte wie er mußte, in Wahrheit und Klarheit, und so war's gut für ihn und seine Runft. Die aufgespeicherte Boesie jugendlicher Wandertage löste sich nun in Reiz und Fülle aus, — dabei zeigte fich die Stärke der Berfonlichkeit befonders in der klaren Auffaffung des Architektonischen mit der Landschaft. Seine Werke "Alt Bern". Aus den bernischen Landedel= sigen des XVIII. Jahrhunderts und seine Sammlung von handzeichnungen "Bern" find hierfür bestes Beispiel. Ein Jammer ift es nur, daß die Sammlung von 62 Kunftblättern, Driginale aus Bern und seiner Umgebung, die Tieche seiner Zeit dem Kunstmuseum zum Geschenk machte, nie ausgestellt werden und doch murden diese Blätter vielen Menschen Unregung die hülle und Fülle geben. Denn Tieche mar zu allen Zeiten der Künstler, der das "Tue d'Ouge-n-uf!" betonte.

In seiner Freizeit setzte sich Tieche stetssort sehr stark für die Kunst ein. So war er während vielen Jahren Präsident der Setsion Bern der Gesellschaft schweizerischer Waser, Bildhauer und Architesten und Hauptbegründer der Kunsthalle. Während acht Jahren hat er auch bei allen großen Ausstellungen uneigennützig das nicht leichte Hängen der Bilder besorgt und zwar stets in verständnisvoller Weise. Und auch heute sinden wir ihn als Freund und Berater vieler junger Künstler, ihn den jugendlichen Sechziger, ihn den frohgemuten Menschen mit dem jungen, sonnigen Herzen.

Bieles noch ließe sich von Adolf Tièche erzählen, von ihm und seiner Kunst. Die Hauptbedeutung seiner Kunst liegt unserer Ansicht nach in der unlösbaren Berbindung des Zeichnerischen und der Farbe. Keine Broblemlösungen, aber die Reise und der Edelgehalt echten Könnens sind die Stempel dessen, was man Adolf Tièches Lebenswert nennen kann, das hoffentlich noch lange nicht beendet, sondern in der herrlichen Entwicklung uns noch manch Kunstwert schenen wird.

Walter Schweizer.

Wahrheiten im Sprichwort

Wer will haben gut Gemach, Der bleibe unter seinem Dach. Ein Reich ohne Recht hat nicht Bestand.